

Das Christentum als mystische Tatsache .

(7. Vortrag)

von Dr. Rudolf Steiner
Berlin, den 28. 12. 1901.

Ich habe mir gestattet, die Entwicklung des griechischen Geisteslebens in den Jahrhunderten vor Plato, gleichsam als Vorbereitung für die eigentliche griechische Mystik, d.h. für die Zeit, in welcher das Mysterienwesen in das, was man gewöhnlich Mystik nennt, übergegangen ist, zu schildern.

Ich bemerke vorläufig, daß Plato, der dem 4. - 5. Jahrhundert vor Christi Geburt angehört, erscheint wie ein großer Zusammenfluß alles dessen, was das griechische Geistesleben vor Plato hervorgebracht hat. Er ist gestorben als 80jähriger im Jahre 347 vor Christi Geburt. In dieses Leben hat sich zusammengedrängt eine fortlaufende Entwicklung, die demjenigen ganz besonders aufsteigend groß erscheinen muß, der die platonischen Schriften in richtiger Weise zu lesen versteht.

Platos Geschichte der Entwicklung in Griechenland fiel in eine Zeit, in der das Leben in Griechenland den merkwürdigsten Charakter angenommen hatte. Wir müssen uns klar sein darüber, daß, als Plato auftrat, auch eine Art Spaltung auftrat, sodaß wir nur den Zweig in der platonischen Mystik zu sehen haben, der sich nach ihm ausbildete, und den man das Wahrheitsstreben nennen kann. Es ist der Zweig, der sich losgelöst hat und Kunst geworden ist vor allen Dingen in der Gestalt, welche uns entgegentritt in der griechischen Tragödie, in der Tragödie des Aeschylos und in den weniger bedeutenden Tragödien des Sophokles und Euripides.

Platos Zeit fiel in diese Zeit hinein. Das Mysterienwesen verflachte sich zur bloßen Tragödie. Das Mysterienwesen vereinigte in ungetrennter Einheit dasjenige, was die Kunst und die griechische Mystik auf getrennten Wegen gesucht haben. Eine solche Spaltung

tung

tung zwischen Wahrheit und Schönheit, zwischen Mystik und Kunst, war zur Zeit des alten griechischen Mysterienwesens noch nicht vorhanden und bis zu einem gewissen Grade werden wir auch sehen, daß sich ein großer Teil der Mysterien geflüchtet hat in die Kunst. Das Verflüchtigte ist das Ideale. Man versteht überhaupt den Begriff der Kunst nicht, wenn man sie nicht auffaßt als etwas, das entstanden ist als ein Destillationsprodukt des griechischen Mysterienwesens. Das aber können wir erst sehen, wenn wir durchdrungen haben die Bedeutung der alten Griechen der vorplatonischen Zeit, die unter dem Mysterienwesen den wirklich tiefen Sinn des Wortes verstanden haben: Das griechische Mysterienwesen der vorplatonischen Zeit vereinigte alles, was an inneren Strebenzielen zum Ausdruck kommen kann. Und was uns an der Oberfläche entgegentritt, - auch die Heraklit'sche Philosophie - das sind nur verdünnte Produkte derjenigen, welche in die Tiefen des Mysterienwesens eingedrungen sind, die diese in die anderen hineinwarfen, weil sie nicht eindringen konnten, damit sie wenigstens ahnen, wenn auch nicht sehen konnten.

Dasjenige, was die Griechen suchten, ist etwas, dessen Plato auch allmählich teilhaftig geworden ist. Es ist dasjenige, was sich uns darstellt in den Schriften, die man gewöhnlich als die Schriften der ersten 8 Jahre der Schriftstellerzeit des Plato bezeichnet.

Wenn man diese Schriften der ersten Schriftstellerzeit nimmt, dann wird man sehen, daß man es zu tun hat mit rein philosophischen Schriften, mit ethischen Schriften, mit Moralschriften. Und das ist der Charakter der sogenannten sokratischen Philosophie.

Sokrates

Sokrates rühmt sich geradezu, niemals in die Mysterien eingeweiht gewesen zu sein.

Nach dem Tode des Sokrates beginnt für Plato eine äußerst wichtige Entwicklung, die dann ihren Gipfelpunkt erreicht in Platos bedeutendster Schrift, in dem Timaios. Dasjenige, was in Griechenland, in den Zeiten der Blüte des römischen Geisteslebens, bevor das Christentum umgestaltend eingewirkt hat auf das griechische Geistesleben, vorhanden war und Plato durchgemacht hat, diesen ganzen Entwicklungsgang bezeichnete man im griechischen Geistesleben als "Initiation". Sie ist dasjenige, was derjenige angestrebt hat, der sich in die Mysterien hat einweihen lassen wollen. Die Initiation erhalten und Eingeweihter werden, war für die Griechen ein und dasselbe.

Und nun, wenn ich die platonische Mystik vor Ihnen entwickeln will, in der Form, in der sie uns erscheinen wird als ein Prozeß fortlaufender Initiationen, so muß ich noch etwas vorherschicken. Ich muß vorherschicken, daß das, was die Griechen hatten über das Wesen der Initiation, in einem merkwürdigen Mythos ausgedrückt war, der nicht verstanden werden kann, wenn er nicht als symbolische Darstellung der Initiation betrachtet wird. Er bildet eine Parallele zu dem Dionysosmythos, ein Seitenstück dazu; er ist indes ganz anders.

Wir wissen: Dionysos ist der Sohn einer Sterblichen, der Semele. Semele ist zu Grunde gegangen. Sie hatte von Zeus verlangt, daß er ihr in seiner Himmelspracht und Herlichkeit erscheinen solle. Als er ihr dies zugestanden hatte, mußte er so erscheinen und sie wurde von seinem Blitzstrahl getroffen und verbrannt. Der

Dionysos

Dionysos mußte zum zweiten Male geboren werden, sodaß Dionysos, der als Mensch geboren, dann verbrannt wurde, dann als gottgeborenen erscheint.

Die Dionysosmythe stellt uns den Weltprozeß, den Weltenwergang dar, als den Prozeß des inkarnierten Gottes, als den Prozeß, den der Gott durchmacht, den der durchmacht, der Gott geworden ist. Diese Mythen waren Mysterien, welche sich auf den Weltprozeß bezogen, ohne daß Rücksicht genommen wird auf dasjenige, was der Mensch innerhalb der Welt für eine Rolle spielt.

Der Dionysosmythe steht eine andere Mythe zur Seite, wie ein Seitenstück. Das ist die Heraklesmythe. Sie stellt sich uns dar, wie eine vermenschlichte Dionysosmythe. Auch Herakles war der Sohn einer Sterblichen, er wird wirklich von der Alkmene geboren. Nun stellt sich heraus, daß diese Geburt durch die Eifersucht der Hera verspätet wird, daß er zu spät geboren wird. Vorher wurde Eurystheus geboren, welchem er das Erstgeburtsrecht abtrat. Herakles mußte, weil er in zweiter Linie geboren, im Dienste des Eurystheus seine bekannten 12 Arbeiten verrichten. Wir sehen also den Dionysosmythos in vermenschlichter Gestalt uns hier wieder entgegentreten. Beide also waren Feuer. Es werden dann von Herakles seine menschlichen Arbeiten vollführt und erst nach Vollführung derselben wird er in den Olymp entrückt. Dann geht er im Feuer auf.

So erscheint uns Herakles wie der vermenschlichte Dionysos. Er erscheint uns als einer, welcher alle Leiden auf sich genommen hat im Gegensatz zu Dionysos, welchem diese Leiden erspart worden sind. Diese zwölf Arbeiten sind nichts anderes als menschliche

Prüfungen, die der Mensch zu bestehen hat, um allmählich aufzusteigen bis zur höchsten Stufe, die er erreichen kann.

Dieser ganze Mythos ist nur zu verstehen als eine symbolische Darstellung des Initiationsprozesses und die zwölf Arbeiten stellen zwölf aufeinander folgende Seelenzustände des Menschen dar. Durch diese gelangt der Mensch allmählich zu einem erhöhten Bewußtsein, zum Eingang, zur Erlangung des eigentlichen göttlichen Bewußtseins.

Daß die zwölf Arbeiten des Herakles nichts anderes sind als Prüfungen, die der Mensch durchzumachen hat im Verlaufe des Initiationsprozesses, das beweist uns die Natur dieser Arbeiten. Es könnte uns ja scheinen, daß diese Arbeiten von der Dichtung nebeneinander gestellt worden sind als die Überwindung von 12 Ungeheuern. Wenn man aber vergleicht, so wird man finden, daß es sich nicht um Kraftproben eines starken Menschen handelt, sondern um sinnvolle symbolische Dinge.

Es handelt sich um Ungeheuer, welche hervorgebracht worden sind von dem Geschwisterpaar Phorkis und Ceto, aus denen dann das eigentlich Irdische hervorgegangen ist. In Verbindung mit dem Pontus sind es die Gottheiten, welche das Flüssige hervorbringen (ZWISCHEN dem Feuer und dem Irdischen stehend). Phorkis und Cetos Nachkommen sind die Ungeheuer, welche Herkules zu überwinden hat: Sie müssen überwunden werden, diese Wesenheiten, sie müssen abgestreift werden.

Sehen wir uns diese Ungeheuer einmal an, gegen welche Herkules kämpft.

1. Der Nemaische Löwe. Er stellt sich uns als ein Nachkomme jenes Geschwisterpaares Phorkis-Ceto dar. Die Verwandtschaft an-

zuföhren, würde zu nichts weiter föhren. Aber die genealogische Gliederung stimmt vollständig. Das Wichtige dabei ist, daß der Löwe ein undurchdringliches Fell hat. Herkules kann ihn nur eröuren. Das tut er und bringt ihn seinem Herrn. Sein Herr bekommt aber nun vor ihm Angst, sodaß er auf dessen Befehl außerhalb der Stadt bleiben muß. Die undurchdringliche Naturgewalt wird durch das undurchdringliche Fell völl dargestellt. Man kann den Schleier nicht durchdringen, ihn nicht mit Pfeilen durchbohren, man kann ihn nur bestehen lassen, man kann ihm nur seine gewaltigen Willenskräfte lähmen. Man muß ihn aber doch als Wesenheit neben sich bestehen lassen. Er kann nicht völlig getötet werden.

Wir können in diesem Kampfe nur teilweise Sieger bleiben. Wir können nur den Anfang, nur einen Teil erreichen. Das ist das Wichtige bei dieser Arbeit. In dem ganzen Kampfe erscheinen uns die Naturmächte als sprachlose Gewalten, deren Stimme wir nicht erkennen können auf den unteren Stufen der Entwicklung. Die Natur steht als stumme Göttin vor uns. Wir müssen sie bestehen lassen, wir können sie nur teilweise erobern. Das symbolisiert sich uns in dieser ersten Arbeit.

Die zweite Arbeit ist der Kampf, welchen Herkules unternimmt gegen die lernäische Schlange. Sie hat neun Köpfe, von denen der mittlere unsterblich ist. Diese haben die Eigenschaft, daß sie sich immer wieder erneuern, wenn sie abgeschlagen werden. Es ist der Kampf daher ein sehr schwieriger. Herkules kann diese Erneuerung nur durch Feuerbrände überwinden.

Da enthüllt sich uns etwas Bedeutsames. Er hantiert mit dem Feuer. Wir werden aber sehen, daß es bei dieser zweiten Arbeit eine besondere Bewandtnis hat. Sie stellt sich uns dar als ein

Verbindungsglied zwischen dem Zeitlichen und Ewigen. Der mittlere unsterbliche Kopf ist dennoch ein Hindernis zur eigentlichen Einkerkehr ins Ewige. Das kann nur durch Geistigkeit überwunden werden.

Nun ist er aber nicht auf der Stufe, auf der er diese Arbeit vollbringen kann. Wir müssen einsehen, daß es ist wie ein Spiel mit dem Feuer von einem, der nicht recht damit zu hantieren versteht. Diese zweite Arbeit scheint also etwas zu sein, was nicht recht von Bedeutung für den Herkules sein kann. Es ist merkwürdig, daß das Verbindungsglied zwischen dem Zeitlichen und Ewigen so früh auftritt.

Die dritte Arbeit ist die Überwindung der kerynthischen Hirschkuh, welche der Artemis, der jungfräulichen Göttin der Jagd, geheiligt ist. In der Hindeutung auf die jungfräuliche Artemis, auf die Künste des Friedens, sehen wir, daß es ein aufsteigender Prozeß ist. Diese Hirschkuh hat er lebendig gefangen. Er durfte sie nur lebendig fangen und lebendig nach seiner Heimat bringen. Dies war eine Arbeit, welche er im rein Jrdischen vollbringt. Er läßt ab von dem Kampfe um das Unsterbliche. Er bemüht sich festzustellen und sich anzutun. Nachdem er auf diese Weise Kraft gewonnen hat, geht er an eine andere Arbeit, an die Tötung des erymantischen Ebers. Den bringt er gebunden nach Mikene. Das ist eine kriegerische Arbeit. Das will uns sagen, daß, nachdem er die kriegerische Sehnsucht überwunden hat, er wieder herabsteigen muß und jetzt an eine bedeutungsvollere Arbeit gehen kann. Wir sehen, daß er jetzt - wie zufällig - noch etwas anderes vollbringt. Er verwundet den Kentauren Chiron, der die wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, für den Prometheus einzutreten. Wir sehen, wie sich hier die Prometheussage verknüpft mit der Herkulesseage. Wir sehen

sehen, wie hier das Willenselement in Verbindung tritt mit dem eigentlichen Entwicklungsgang des Herkules. Wir sehen, wie Herkules dasjenige Wesen schafft, bestellt, welches den Prometheus von seinen Qualen erlösen soll.

So sehen wir, wie Herkules auf dieser Stufe, nachdem er sich selbst überwunden hat und abgelassen hat von dem Kampfe, nachdem er durch den neuerlichen Streit hindurch gegangen war, jetzt berufen ist, etwas zu tun für die strebende Menschheit. Dieser Sinn liegt der Verbindung der Herkules- und der Prometheussage zu Grunde.

5. Die Reinigungsarbeit des Stalles des Augias. Diejenigen, welche die Aufnahme in die Mysterien suchten, mußten eine Art von Reinigung, eine Taufe an sich vornehmen lassen. Diese fünfte Arbeit kann erreichen derjenige, welcher die ersten vollbracht hat. Sie ist keine eigentliche Arbeit; sie fällt dem Menschen von selbst zu. Sie ist keine eigentliche Herkulesarbeit. Die zweite und die fünfte Arbeit können eigentlich nicht als Herkulesarbeiten gelten. Die zweite führt zu früh an das Ewige und die fünfte ist etwas, was ihm von selber zugefallen ist. Es sind also eine Art Zwischenstationen.

Eine besondere Arbeit des Herkules ist nun diejenige, die er mit den stymphalischen Vögeln vollbringt. Das sind Vögel, mit denen er ebenfalls den Kampf aufzunehmen hat. Es kommt ihm bei dieser Arbeit bereits die Pallas-Athene zu Hilfe. Wir haben ja gesehen, was sie ist. Sie hat ja bei der Odysseussage eine große Bedeutung. Sie ist die Gottheit der Weisheit, der himmlischen Weisheit. Jetzt, nach der Reinigung, steht Pallas an seiner Seite. Pallas-Athene ist, im Gegensatz zum Wissen, die richtige Weisheit

Die

Die Vögel zu überwinden war nur eine Stufe der Entwicklung. Aber nur mit Hilfe der Athene ist er imstande, den kretischen Stier lebendig nach Mykene zu bringen. Der Stier ist ein Symbol in allem Mysterienwesen, welches dazumal in der alten Welt verbreitet war, ein Symbol, welches Übergang von Persien durch Kleinasien, Ägypten und dann von da durch Griechenland verbreitet wurde. Es ist ein Symbol für die fruchtbringende lebendige Natur. Daher sehen wir in den Mythrasmysterien den Stier mit einem merkwürdigen Symbol gepaart, mit einem Symbol der lebendigen Natur. Der Schwanz des Stieres läuft aus in einen Strauß von Weizenähren. Das ist unbedingt die symbolische Darstellung für die fruchtbringende und lebendige Natur. Und die Mythrassymbolik stellt nichts anderes dar, als diese Arbeit des Herkules. Diese erscheint als eine höhere Arbeit des Herkules. Der nemische Löwe ist die niedrigere, der Stier die höhere. Der Stier ist die Natur, aus welcher Leben sprießt, während der Löwe die Natur ist, welche blind, dumpf ist.

Dieser Stier ist dem Poseidon geheiligt. Wir wissen auch, daß dieser Stier dargestellt wird für diejenigen, welche zu den Kämpfen des Mythras zugelassen wurden, als ein Stier, auf welchem ein Jüngling sitzt, der dem Stier sein Schwert in die Seite stößt. Ein Hund springt hinzu. Unterhalb ist eine Schlange, der Länge nach. Vor und hinter dem Stier sind zwei Begleiter. Der Jüngling stellt uns nichts anderes dar, als den auf dem Wege der Initiation Begriffenen. Auf der einen Seite hat er einen Begleiter mit einer erhöhten Fackel, auf der anderen Seite einen Begleiter mit einer gesenkten Fackel. Das stellt dar einen Prozeß zwischen Leben und Sterben, welches der Prozeß der Initiation ist. Die obere Partie stellt

stellt uns den dahinfahrenden Sonnengott dar, den aufsteigenden und wieder herabfahrenden. Dieses stellt uns mit Recht als geistig dar, was unten vor sich geht. Das ist der entsprechende Prozeß im Reiche des Dionysos, während der untere derjenige ist, in dem Herkules sich befindet. In dem Bilde ist uns nichts anderes enthalten als die siebente Arbeit des Herkules. In allen Mysteriendarstellungen der ganzen alten Welt ist diese enthalten.

Nun kann Herkules eine ganz wichtige Arbeit vollbringen. Er kann die den Menschen feindliche Welt auf seiner höchsten Stufe überwinden. Die Prüfungen erneuern sich immer wieder von neuem und dasjenige, was jetzt zu überwinden ist, das stellt sich uns dar in 8. der Überwindung der feuerspielenden Rosse des Aressohnes, Diomedes. Die feuerschnaubenden Rosse werden uns sofort klar, wenn wir hören, daß sie mit Menschenfleisch gefüttert werden müssen. Die menschenfeindliche Gewalt auf der höheren Stufe ist das, was dem Menschen noch eine Prüfung auferlegen kann, wenn er auch schon eine hohe Stufe in der geistigen Überwindung errungen hat. Er überwindet hier dadurch, daß er die Rosse selber vorführt und sie dann in den Olym' führt, wo sie von wilden Tieren zerrissen werden. Nun ist er fähig, die weiteren Prüfungen zu vollziehen. Wir sehen, wie sich ihm allmählich das, was der Mensch auf seinem Entwicklungsgang erreichen kann, zu einem abgerundeten Ganzen bildet.

Den Gürtel der Amazonenkönigin hat er darauf erobert (9.). Dieses stellt das sich Bemächtigen desjenigen dar, was uns gleichsam hindert, als etwas, womit wir verbunden sind, die höheren Stufen des Bewußtseins zu erlangen. Wir haben es hier mit einem weiblichen

chen

chen Elemente zu tun. Er muß sich des Gürtels der Amazonenkönigin bemächtigen.

Dann kommt 10. die Tötung des dreiköpfigen Geryon und die Hinführung seiner Rinder. Es ist dies auf einer noch höheren Stufe dasselbe, wie mit dem Löwen und dem Stier. Es stellt eine Überwindung der vergeistigten Naturkraft dar. Es ist aber von Bedeutung für uns, weil er auf der einen und der anderen Seite der Welt die Säulen des Herkules errichtet. Der Prüfungsgang schließt sich nun ab für ihn mit der Errichtung der zwei Grenzsäulen.

Herkules könnte uns so als eine Art Eingeweihter erscheinen. Die zweite und fünfte Arbeit hat aber etwas Bedenkliches an sich. In den Arbeiten der Reinigung des Augiasstalles und der lernäischen Schlange drückt sich aber aus, daß er seine vollständige Initiation nicht erreicht hat. Die beiden Arbeiten wurden nicht angenommen.

Der Apfel der Hesperiden hatte er sich (11.) zu bemächtigen. Sie waren das Brautgeschenk der Hera, das Symbol der Erkenntnis selber. Herkules muß es sich erst aus dem Garten der Hera hervorholen. Auf diesem Wege befreit er den Prometheus und überwindet noch den Antaios, jene Riesengestalt, welche aus der Erde immer neue Kraft saugt, die nur die Erde zu berühren brauchte, um neue Kraft, Naturkraft zu erhalten. Erst nachdem er diese, schier unüberwindlichen Naturproben bestanden hatte, kann er die Äpfel der Hesperiden holen. Die Naturkraft ist noch nicht etwas Bleibendes. Er muß auf dieser Stufe erst recht klar sein, daß diese Erkenntnis fortwährend erneuert werden muß. Diese Prüfung muß immer von neuem vollzogen werden. Das Einzige, was erreicht werden

den

den kann, ist das, daß der Antaios muß immer von neuem bekämpft werden. Der wird immer bei der Berührung der Erde neue Kraft gewinnen. Es ist also ein fortwährender Kampf.

Bevor Herkules die zwölfte Arbeit vollbringt, läßt er sich in die Mysterien einweihen. Das wird uns erzählt. Wir brauchen das nicht zu deuten. Bevor er seine zwölfte Arbeit macht, wird er in die Eleusinischen Mysterien eingeweiht. Und was vollbringt er hier? Er steigt in die Unterwelt, befreit den Theseus und erlangt das, was man bezeichnet mit den Worten: Er kann den Cerberus aus der Unterwelt heraufholen. Ihm wird das Geheimnis der Unterwelt klar. Herkules erlangt die Heraklit'sche Weisheit, von der Überwindung des Lebens mit dem Tode. Er lernt verstehen die Heraklit'sche Formel, in der er sagt: Es wäre die Verehrung des Dionysos gleichzeitig die Verehrung des Hades. In ihr fließt zusammen die höchste Gottheit des Lebens mit dem Gott der Unterwelt, des Hades. Die Frucht ist also die Erreichung der Unterwelt, etwas, was uns schon bei Odysseus entgegentritt. Es ist die symbolische Darstellung des Initiationsprozesses, die uns in der Heraklessage vorliegt. Sie bleibt nur deshalb so unverständlich, sodaß man mit ihr nichts Rechtes anzufangen weiß, weil sie nicht eigentlich auf dem Boden der griechischen Philosophie erwachsen ist, sondern auf dem Boden des Mysterienwesens.

Wenn wir die Sage des Herkules verstehen, so verstehen wir die entsprechenden Lehren bei allen Völkern, bei den Indern, Persern und Ägyptern. Die Mysterien des Herkules haben bestanden neben den Mysterien der anderen. Sie stellen uns alle den Initiationsprozeß dar, und der Initiationsprozeß ist in der ganzen alten Welt derselbe. Ich habe die Mythrassage nur deshalb angeführt,

um zu zeigen, wie die Herkulessege im ganzen Altertum lebt und wie das griechische Geistesleben in der Dionysossege die höhere Ausbildung der Herkulessege darstellt, darstellt das Obere gegenüber dem Unteren. Es stellt sich auch dar bei Angelus Silesius, daß der Initiierte nicht etwas im Weltensorgang Gleichgültiges ist, sondern etwas Bedeutungsvolles. Das wird dargestellt durch das Parallellaufen des Dionysosprozesses mit demjenigen der anderen.

Für das Oben und Unten hat sich die griechische Geisteswelt auch eine Entsprechung geschaffen. Was vorging im Dionysos bezeichnete man den geistigen Prozeß, das Obere, was im Menschen vorging bezeichnete man als das Untere. Zum Zwecke der Vermittlung zwischen beiden wurde eine Vorstellung geschaffen, die Gestalt des Hermes, des Götterboten. Er besorgt die Botengänge, besorgt die Liebesbriefe usw., hat aber auch seine tiefe esotherische Bedeutung. Er stellt sich dar als der Vermittler des Dionysischen und des Herakleischen. Er ist der Sohn des Zeus und einer Sterblichen, des Zeus mit einer in den arkadischen Höhlen wohnenden Tochter des Atlas, der Maja. Durch die Vermittlung, Verbindung der Maja mit Zeus entsteht die Vermittlung zwischen dem Oben und Unteren. Hermes ist das Symbol für die eigentliche menschliche Geisteskraft, welche die Vermittlung zwischen dem Oben und Unten darstellt.

Der ganze Hermesmythos ist der Beweis dafür, daß das menschliche Erkenntnisstreben zugleich der irdischen und der geistigen Natur zukommt. Dieses doppelgestaltige Erkenntnisstreben drückt sich in Hermes aus. Er ist der Kluge, der Listige. Schon als Kind über-

überfällt er die Rinderherde des Apollo und schleppt eine Anzahl von Rindern fort. Seine Schlaueit als Kind ist schon so groß, daß der Verfolger ihre Spur garnicht verfolgen kann. Er führt sie so, daß die Rinder umgekehrt gehen. Der Verfolger wird dadurch irregeführt. Apollo verlangt doch mit Hilfe des Zeus die Lösung des Geheimnisses. Hermes ist es gelungen, sich aus einer Schildkrötenschale eine Lyra zu formen. Hier sieht man, wie die Geisteskraft durch den Menschen vom Unteren nach dem Oberen führt. Diese Schildkrötenschalenlyra gibt er dem Apollo für die Rinderherde.

Da sehen wir, wie eine Scheidung eintritt: Auf der einen Seite haben wir das eigentliche Erkenntnisstreben; die Musik, die Künste sind auf den anderen Götterboten übergegangen. Auch Apollo ist ein Götterbote. Hermes und Apollo sind zwei Götterboten. In Hermes haben wir den Wahrheitssinn und in Apollo den Sinn für das Schöne. Die Gabe der Phantasie haben wir hier wieder als eine Verbindung des Unteren und des Oberen. So erscheinen uns Hermes und Apollo als Vermittler des Unteren und Oberen. Es sind die zwei Kräfte, welche uns das Dionysische mit dem Herakleitschen verbinden. Sie stellen uns dasjenige getrennt dar, was für uns, auf der ursprünglichen Stufe, als einheitlicher Prozeß vorhanden war.

So haben sich die späteren Mysterienlehren ausgebildet. Das sind die späteren Mythen, die erst entstehen konnten aus denen, welche ungetrennt Wahrheit, Schönheit und Güte enthalten haben. Als die Feste, welche in den Mysterientempeln gefeiert wurden, alles wie in einem Stamme enthalten hatten, da konnte es Hermes
und

und Apollo nicht geben. Als aber das Künstlerstreben, wie in den Tragödien des Aeschylos und das Wahrheitsstreben in Sokrates und Plato heraufkam, da traten diese zwei Äste des ursprünglichen Stammes auf. Da haben wir auf der einen Seite das Erkenntnisstreben, das von Sokrates und Plato seinen Ausgang genommen hat, und auf der anderen Seite die Kunst, welche ja merkwürdigerweise niemals - auch bis heute nicht - im Bewußtsein des größten Teiles der Menschheit zusammenhängend war mit dem Wahrheitsstreben.

Erst um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts ist wiederum die Erkenntnis aufgedämmert, daß diese zwei Stämme zusammengehören, daß keiner von ihnen ohne den anderen bestehen kann und daß wirkliche Vertiefung nur möglich ist, wenn diese beiden Stämme sich wieder vereinigen. Diese Vereinigung kann für einen großen Teil des menschlichen Bewußtseins nicht als erreichbar bezeichnet werden. Wo uns aber in dieser Beziehung Bedeutsames entgegen getreten ist, ist es zu finden bei Goethe.

Wie tief Goethe in diese Dinge hineingesehen hat, das kann sich uns aus dem Inhalte folgender Worte ergeben: "Ich habe die Vermutung, daß die Griechen nach den ewigen Gesetzen verfahren, nach denen die Natur selbst verfahren ist."

Da ist ihm aufgedämmert ein Strahl jenes Urstammes, aus dem das griechische Geistesleben sich heraus entwickelt hat. Und das Ergebnis war manches, was uns als ein leuchtender Punkt entgegen getreten ist.

Fragen und Antworten:

Wie verhält es sich mit der Entstehung der mystischen Philosophie des Plato einerseits und der Entstehung der Tragödie auf der anderen

anderen Seite? Man hat die Entstehung der Tragödie in der Entstehung der Tragödie im Griechenleben gesucht. Im Wagnerschen Lager ist man sich klar darüber, daß man im spätesten Griechentum noch eine Ahnung davon hatte, um was es sich beim bloßen Schatten der Mysterien, in der Tragödie, gehandelt hat. Das sehen wir aus des Aristoteles Beschreibung der Tragödie und des Epos.

Das, was er darüber schreibt, ist in unglaublicher Weise mißverstanden worden. Eine Unzahl Bücher ist entstanden mit Vermutungen darüber, was er gemeint haben könne mit der Reinigung von Furcht und Mitleid. Durch die Katharsis werden wir gereinigt von Furcht und Mitleid. Man kann nicht wissen, was die Katharsis darstellt, wenn man sie nicht auf der Grundlage der Mysterienweisheit, des Mysterienwesens betrachtet. Die Leidenschaften wurden beruhigt durch eine Besänftigungsmusik. Dann erst traten die Spieler auf. Das ist die erste Stufe des Initiationsvorganges. Die Tragödie stellt uns exoterisch diesen Vorgang vor. Sie ist die abgeschattete große Katharsis innerhalb der griechischen Mysterien. Wenn man die Dichtkunst, die Poetik des Aristoteles mit dieser Voraussetzung liest, dann kann man auch das, was Aristoteles sagen konnte, verstehen. Ohne diesen Hintergrund ist sie ganz wertlos.

So begreift man tatsächlich, daß die Kunst herausgewachsen ist aus ungeheuren Tiefen. Sie ist nicht etwas Ewiges. Sie stellt sich als etwas Zeitliches neben das Wahrheitsstreben hin. Die Kunst stellt sich uns dar als etwas, demgegenüber dem menschlichen Bewußtsein die Überzeugende Kraft der Wahrheit geschwunden ist. Daher wird es garnicht gefühlt, daß die Kunst im Grunde genommen auch nach Wahrheit streben will. Dieses Bewußtsein ist

verloren gegangen. Es ist ihm der Wahrheitskern entzogen worden.

Der andere Baum erscheint uns in der platonischen Philosophie, in der philonischen Philosophie, als neues Streben zur Wahrheit. In der platonischen Philosophie haben wir ein Streben vor uns, auf dem einseitigen Wege des Wahrheitsstrebens zur Erkenntnis vorzudringen. Es ist ganz natürlich, daß Plato zu der Ideenlehre kam. Der Weltprozeß war für Plato auf der einen Seite die Entstehung aus dem Chaos, auf der anderen Seite die Entstehung aus den Ideen. Der Weltprozeß besteht durch das fortwährende Durchdringen des Geistigen mit dem Materiellen, der Ideen mit dem Chaos.

Der Demiurgos, die Weltseele, entsteht als erstes Produkt. Sie ist erste Materie, in die der Hauch des Geistes gedrungen ist. Dieses stellt Plato dar in Kreuzesform. Und mit dieser Form ist verbunden die gesamte Ideenwelt der Logoi, wie die platonische Ideenwelt genannt werden muß. So stellt sie sich dar als Streben nach der reinen Wahrheit und dann wieder, im Timaios, als Wahrheit selber. Diese Wahrheit wird uns dargestellt unter dem neuen Bilde, unter dem neuen Symbol der auf das Weltenkreuz gespannten Logoi. Wir haben da den Logos in Verbindung mit dem Weltenkreuz.

Sie werden jetzt sehen, daß es im ursprünglichen platonischen Mystiker schon lag, daß sich in der Form, in welcher sich später das Christentum entwickelt hat, nachdem es durch ein griechisches Geistesbewußtsein durchgegangen ist, in welcher es sich vertiefen mußte vom bloßen Mythos zur wahrhaften Mystik. Es findet sich der am Weltenkreuz gekreuzigte Logos ja im Griechischen vor.